



Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen.

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

29. Jahrg.

Der letzte Trumpf.

(Fortsetzung.)

Gesellschaftsroman von Guido Krenzer.

(Nachdruck verboten.)

3.

Im nächsten Moment stand sie Hans von Krottendorf gegenüber.

Dieses Zusammentreffen war so unvermittelt, so außerhalb jeder Erwartung — daß sie fast erschrocken zusammenzuckte.

Doch dann überflog ein Lächeln ihr schönes Gesicht. Und mit diesem Lächeln streckte sie ihm die Hand entgegen, über die er sich tief hinabbeugte, tiefer, als er es eigentlich wollte.

„Das ist mal eine unvermutete Begegnung, Herr von Krottendorf! Alles hätte ich eher vermutet, als gerade — Sie hier zu treffen!“

„Weshalb gerade mich, gnädiges Fräulein?“

Sah sie das gezwungene Lächeln seines bläugewordenen Gesichts? Erinnernte sie sich blitzschnell langvergangerer Zeiten, da dieser Eine ihr vor allen anderen etwas gegolten, bis dann der bunte fremde Vogel aus aus fernem Land dazwischenflatterte? ... Vielleicht!

„Sie zogen sich damals sehr überstürzt von Ihren Berliner Bekannten zurück; Sie waren fast zwei Jahre verschollen, Herr von Krottendorf ... so daß — aber nein, ich will es lieber nicht sagen; ich sehe ja — es war Unfug!“

„Bitte, sagen Sie es nur, gnädiges Fräulein.“

Da legte sie, wie es ihre Art war, ein wenig den Kopf zur Seite.

„Man erzählte sich allen Ernstes, Herr von Krottendorf, Sie lebten unten auf Ihrem ostpreussischen Gut als Einsiedler und Menschenfeind!“

Und jählings regte sich in dem jungen Drahewner ein Trotz und ein herrischer Hochmut ... vielleicht auch war es nur das starke Selbstbewußtsein, das er dahinten in der Heide bei Arbeit und Pflichterfüllung gefunden hatte.

„Es handelte sich selbstverständlich nur um den boshaften Scherz irgendeines früheren Kameraden, gnädiges Fräulein.“

Den Gegenbeweis brauche ich wohl nicht noch anzutreten, wo ich hier mitten in der Hochsaison Monte Carlos vor Ihnen stehe. Aber vielleicht lassen Sie sich von meinen Gutsnachbarn bestätigen, welche eine rege und erfreuliche Geselligkeit wir unterhalten.“

Die Bläcks hatten in der Nähe gestanden; jetzt traten sie herzu. Der ehemalige Garde-Dragoner machte die Herrschaften miteinander bekannt.

Der Defonomierat riß die Augenlein auf und fuhr sich mit der Hand heftig durch den Bart, als wolle er sagen: „Dunnerliedting, was ein schönes Marjellchen!“

Seine Gattin dagegen verriet sofort: „Nämlich, mein liebes Fräulein Wagnegg, meine beiden Kavaliere waren in ein so höchwichtiges Gespräch vertieft, daß sie auf keinen Menschen acht hatten. Ich aber erkannte Sie sofort von dem Bild her, das ich bei Bieber sah. Und seien Sie nicht böse, aber es



Stab und Offiziere des Landsturm-Bataillons 1 Ludwigsburg im Felde.

tat mir so leid, wie allein Sie hier standen, wie so ganz mutterseelen allein."

Hella Barnegg horchte auf. Diese zierliche alte Dame mit dem schlicht geschittelten weißen Haar war bei Gott keine Diplomatin. Doch im Ton ihrer Stimme, in den klugen braunen Augen lebte eine fast mütterliche Herzlichkeit, die gerade in diesem Augenblick unendlich wohlthuend wirkte.

"Mein Verlobter . . ." sagte sie und wandte wie hilfesuchend den Kopf zum Tisch zurück, von dem sie sich eben erst unmutig entfernt hatte.

In derselben Sekunde richtete sich Ramon Branco hoch. Einen Herzschlag später sprang er auf, raffte Gold und Scheine zusammen, stopfte sie irgendwohin in die Taschen seines Smoking, eilte zu der kleinen Gruppe hinüber.

"Herr von Krottendorf" . . . er bot dem Drawehner mit strahlender Liebenswürdigkeit die Hand . . . "sind Sie es denn wirklich und wahrhaftig? Das ist es ja, was ich immer behauptete: — wenn man Freunde oder Bekannte hat, an denen einem ernstlich etwas liegt, dann muß man nur nach Monte fahren. Da sind sie sicher zu finden!"

Ein Hadenklappen, eine Verbeugung gegen das Ehepaar. Branco."

Als der Oekonomierat seinen Namen nannte, zuckte der Brasilianer in offenbar freudigster Ueberraschung zusammen.

"Der berühmte Führer des Bundes der Landwirte? Und gnädige Frau gehören zum engeren Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins! . . . oh, ich bin informiert! Der Name Blach ist mir seit langem geläufig und bekannt. Man erwähnt ihn in der Berliner Gesellschaft häufig."

Schon fuhr ihm der alte Blach mit seinem nüchternen Bock dazwischen.

"Es ist mir sehr interessant, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Branco. Ueberall hört man ja von Ihrer neuen Gründung. Wird das Etablissement bald eröffnet?"

Da — in derselben Sekunde, in der diese Frage fiel, wurde in dem Gehirn des Andern eine gefährliche Idee geboren. Ganz schattenhaft nur tauchte sie auf, war noch kein festumrissener Plan, war nur ein blitzschnelles Hintasten über Möglichkeiten und Wege, die vielleicht — vielleicht — zum Ziel führen könnten.

Er machte mit der Hand eine halbunfassende Bewegung und zog lächelnd die Brauen hoch.

"Vor einer Woche erst kam ich von einer Auslandsreise zurück, die wegen der letzten entscheidenden Abmachungen eine unumgängliche Notwendigkeit war. Jetzt ist die Situation geklärt; und sobald der gegenwärtige strenge Frost in Deutschland nachläßt, wird mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen. Im Mai kommenden Jahres, meine Herrschaften . . ." er verbeugte sich . . . "hoffe ich Sie bei der Einweihung des „Boncourt" als meine Gäste begrüßen zu dürfen. Es wird mir ein besonderer Vorzug sein. Ich bitte, Herr von Krottendorf, daß auch Sie dann meine Einladung annehmen."

"Wenn es soweit ist . . ." versprach der ehemalige Garde-Dräger zuriückhaltend.

Und fühlte fast körperlich, wie Hella Barneggs Blick für den Bruchteil einer Sekunde forschend herüberflog.

Der Oekonomierat lachte behaglich.

"Man immer los, Herr Branco. Wir kommen gern, was Tina? Für jenen Zauber, wo man sich harmlos amüsieren kann, sind wir alle beide. Und nämlich ich persönlich, trotzdem ich doch nun als Stoppelhops auf meiner Klitche sitz' und von so technischen Fragen jämmerlich wenig verstehe — also ich find' großzügige Unternehmungen dieser Art famos! Ich hab' ne reguläre Schwäche für sowas!"

In dem hager-gelblichen Gesicht war unterdrückte Bewegung; als pulsierte unter der lederartig straffen Haut das Blut plötzlich rascher.

"Wenn das nicht nur eine verbindliche Höflichkeit, sondern Tatsache ist, Herr Oekonomierat . . ."

"Nee, nee — effektive Tatsache!" beteuerte der alte Herr.

"... also dann — ich hoffe doch sehr, daß wir während unseres hiesigen Aufenthaltes noch häufiger das Vergnügen haben werden, den Herrschaften zu begegnen! — dann würde es mir eine persönliche Freude bereiten, Herr Oekonomierat, Ihnen die Idee und Anlage meines „Boncourt" einmal ganz ausführlich darzulegen. Wer weiß — vielleicht finden Sie auch über die Einweihungsfeierlichkeiten hinaus Geschmack an der Sache."

Der kleine stämmige Mann von der Fenster lehnte sich vor und sah den langen Gesellen vielsagend an.

Ein gemeinsames Souper im London House, das letzterer zur Befestigung dieser unerwarteten Bekanntschaft vorschlug,

kam allerdings nicht zustande; da der Drawehner Gutsherr durch ein Rendezvous mit dem Oberleutnant von Stord beiekt war und die Blachs sich angeblich sehr früh zur Ruhe zu legen pflegten.

Dagegen nahm Hella Barnegg die Anregung der Oekonomieratin, am nächsten Nachmittag in der berühmten Konditorei von Kumpelmayer den Kaffee gemeinsam zu trinken, mit solcher Bereitwilligkeit auf, daß die alte Dame fröhlich prophezeite: „Passen Sie auf, liebes Fräulein Barnegg, wir beide werden uns ganz ausgezeichnet vertragen; und man wird mich überall zu meiner hübschen „jungen Tochter" beglückwünschen."

"Vielleicht hätte man mehr Ursache, mich um meine gütige mütterliche Gönnerin zu beneiden!" sagte das junge Mädchen und heftete ihre dunklen ernsten Augen auf die alte Dame.

Die suchte in diesen Augen zu lesen — es gelang ihr nicht; es lag ein Schleier darüber. Sie wußte auch nicht, wie sie die Antwort bewerten sollte. Sie konnte nur eine glatte gesellschaftliche Phrase, sie konnte aber auch Wahrheit sein.

Aber dann — wenn man Ton und Worte gegen die Jugend der dreißigjährigen Jahre abwog — dann gefiel der lebenserfahrenen Tina Blach der Verlobte dieses Millionenfisches plötzlich ganz und gar nicht mehr.

Der Zug nach Nizza war nur schwach beiekt. Was sich an Gästen aus Villefranche, Nizza oder Cannes zu dieser Abendstunde in Monte befand, blieb dort zum mindesten bis nach Schluß des Casinos und der Oper, um späterhin in irgendeinem der fashionablen Restaurants das Souper zu nehmen.

Auch der Brasilianer machte einen dahinzielenden Vorstoß; doch schloß Hella noch Reifemüdigkeit vor. Und es verstand sich von selbst, daß er sie zum Cecil-Hotel zurückbegleitete.

Das junge Mädchen schien wirklich abgepannt zu sein. Sie lehnte in der Kupee-Ecke und starrte auf das mondlichtüberflutete Meer hinaus, soweit nicht die Tunnel, die in kaum unterbrochener Kette einander folgten, den Blick wehrten.

Ramon hatte sich mit ihrer Erlaubnis eine Zigarette angezündet; er rauchte hastig in nervösen Zügen; er ließ die Augen nicht von seiner Verlobten.

Plötzlich fragte er: „Sage mal, Hella, wie kam denn eigentlich das Zusammentreffen mit dem Krottendorf?"

Sie schreckte auf; einen Moment mußte sie überlegen, ehe sie den Sinn der Worte begriff.

"Völlig unvermutet, wie man meistens Bekannte begegnet, an die man nicht im Entferntesten gedacht hat."

Er zog leise die Brauen zusammen.

"Um . . . übrigens entfinne ich mich, daß er sich damals geradezu ostentativ von Dir fernhielt!"

Sie sah ihn mit großen Augen an; in dem schmalen rasierten Gesicht war — ihr wohl selbst unbewußt — ein herber Schimmer.

"Und wenn?! Ich vermag mich dessen allerdings nicht mehr zu entsinnen. Aber selbst die Nichtigkeit Deiner Reminiscenz zugegeben, konnte mir solche Zurückhaltung doch nur angenehm sein. Also ich sehe keine Veranlassung, diese erledigten Dinge wieder zu berühren."

"Es ist mir trotzdem äußerst unangenehm, daß Du ihn hier wieder triffst!" sagte er scharf.

Jetzt lächelte die schöne junge Hella Barnegg. Wie zuckender Hohn irrte es um ihre Mundwinkel.

"Wirklich? Dann mache ich Dir mein Kompliment — Du bist ein glänzender Schauspieler. Nach Deiner überströmenden Liebenswürdigkeit vermutete ich im Gegenteil, daß Du Herrn von Krottendorf eine starke Sympathie entgegenbrächtest."

"Weil ich ihn einlud?" . . . er schnippte die Asche von der Zigarette und riß die Schultern hoch . . . „Liebes Herz, das war eine einfache Forderung gesellschaftlicher Höflichkeit; denn er ist mir doch nun einmal seit Jahren bekannt und ich bin ihm damals hier und dort und überall begegnet."

Noch blieb das Lächeln.

"Und die Blachs? Sind sie Dir ebenfalls seit Jahren bekannt?"

Das schien den Brasilianer plötzlich zu interessieren. Er warf die Zigarette aus dem halbgeöffneten Fenster und bog sich vor.

"Ja, dieses kuriose alte Ehepaar — wie sind Eure gegenseitigen Beziehungen eigentlich?"

"Die alte Dame hat eins meiner Bilder in Berlin ausgestellt gegeben. Das übrige sagte ihnen wohl Herr von Krottendorf; sie sind seine Gutsnachbarn."

"Geld?"

Unwillkürlich bog Gella Warnegg den Kopf zurück.
„Wie seltsam Du fragst! Das weiß ich doch nun wirklich nicht; es ist ja auch ohne Belang. Auf jeden Fall finde ich die alte Dame sehr lebenswürdig.“

Ueber die faltengerissenen Züge geisterte ein lautloses Lachen.

„Und der unterste Zwerger neben ihr mit dem struppigen Vollbart und dem feuerroten Gesicht — ein Zimmermensch ist er gerade nicht!“

Wieder traf ihn der erstaunt forschende Blick. Doch eine Antwort erfolgte nicht; und auch Ramon Branco schwieg.

Er hatte die Beine übereinander geschlagen und wippte erregt mit den Fußspitzen. Unter dem etwas zurückgeschobenen englischen Strohhut sprang die Stirn scharf und edig vor. Und der jungen Erbin, die ihn unverwandt beobachtete, schien es, als sei plötzlich in diesem Gesicht ein fremder Zug, den sie noch nie vorher gesehen: eine lauernde, lungernde, kaum verhüllte Brutalität.

Und eine dunkle Stimme wachte in ihr auf, flüsternd, rannend: „Das ist nicht derselbe Mensch, der mich im September verließ; nicht derselbe Mensch, dem ich mich vor drei Jahren mit Leib und Seele ausgeliefert habe! Das ist ein anderer; einer“ . . .

Da hob der da drüben langsam den Kopf. Seine Stimme klang heiser, als flänge sie zwischen den Zähnen hervor.

„Wir haben einen unglückseligen Tag hinter uns, Liebling. Wir haben vielleicht zu lange auf ihn warten müssen, haben von ihm Unmöglichkeiten erhofft, die er niemals bringen konnte. Ich wenigstens! Ich schien mir vor Sehnsucht nach Dir in all den Monaten mitunter selbst unheimlich. Aber ich hoffte: — Wenn Du sie erst wieder siehst, dann wirst Du auch Deine Ruhe und Selbstbeherrschung zurückgewinnen! . . . Ja — und jetzt bist Du hier; und alles ist noch tausendmal wahnsinniger!“

„Vorhin zum Beispiel bei den Moulettischen — siehst Du, jetzt nachträglich verstehe ich überhaupt nicht, daß ich Dich einfach abseits warten ließ und mich hinsetzte und wie blind darauf losspielte. Ich — wo ich mir aus diesem läppischen Firtelanz nie etwas machte; wo ich stets und in allen Situationen meine kühle Vernunft behielt!“

Da war es Gella Warnegg, als ziehe man ihr einen schwarzen Schleier vor die Augen und als öffne sich zu ihren Füßen ein gähnender Abgrund, der sie in der nächsten Sekunde herunterreißen mußte.

Ramon log! ihr Verlobter sagte ihr kaltblütig ins Gesicht hinein die Unwahrheit!

Sie hätte ihm entgegenschreien mögen: — „Weshalb sprichst Du darüber? Ich frag Dich ja gar nicht. Ich bin ja ganz still, wo ich doch weiß, daß Du in einer einzigen Woche ein Vermögen — hunderttausend Francs — verloren hast!“

Aber sie bekam kein Wort heraus; sie fühlte nur eine lähmende tödliche Schwäche, die sie antrah, ihr Denken und Wollen fesselte.

Aus grauen Nebelwänden leuchtete das Gesicht da drüben entgegen, kam eine unruhig flackernde Stimme.

„Ja — das hast Du vielleicht nicht begriffen, Gella; verstehst wohl kaum, daß es mich wie ein Faustschlag traf, als ich vorhin den Krottendorf mit Dir sprechen sah.“

Aber ich bin doch schließlich auch nur ein Mensch; ich bin doch keine seelenlose Maschine; ich hab doch ein Herz und hab Nerven und warte seit drei Jahren auf Dich! Seit drei Jahren, Gella! Das ist ein Martyrium! das ist eine raffiniert ausgedachte Qual! Kennst Du Dich da hineinversetzen? Wenn Deine Liebe so stark ist wie die meinige, dann — dann . . .“

Da zerriß der Nebelschleier, als sei ein Sturmwind dazwischen gewettert. Nichts mehr wehrte ihr den klaren Blick; um sie war mit einem Schlage eine nüchterne, trostlose, erkältende Helle — ein unbarmherziges Licht der Erkenntnis.

Sie fühlte einen feinen stechenden Schmerz in den Schläfen; doch die Brust war frei und das revoltierende Blut ebte ab. Ramon Branco aber setzte zum letzten entscheidenden Kampf an.

In seinen großen schwarzen, von schweren Lidern überjagten Augen flog ein Brand auf; und die Stimme klang flüsternd — wie erstarrt in wahnwitziger Leidenschaft: „Schweig doch nicht, Gella! sprich doch ein Wort! lächle nur oder reich mir die Hand — und ich weiß, daß ich endlich am Ziel bin!“

Drei Jahre, Geliebte! Drei Jahre warte ich auf Dich und soll noch ein viertes warten! Du — ich habe um Dich geworben, wie nie ein Mann um eine Frau war! Jetzt laß es genug sein! Wir wollen morgen nach Bordighera übersiedeln und in der Waldenser-Kapelle das Aufgebot bestellen!

Dann bist Du mein eigen! Dann gehörst Du mir mit Leib und Seele und in alle Ewigkeit! — Gella! . . .“

Er war aufgesprungen; er stand mitten im schlängelnden Stupce unter der still dämmernden Lampe. Seine Augen überflaminten sie; sein heißer Atem flog zu ihr herüber. Wenn sie jetzt eine unvorsichtige Bewegung machte . . .

Doch sie regte sich nicht. Sie hatte sich tief in das Polster hineingedrückt. Die Hände krampften sich in die Seitenlehnen des Sitzes; der Herzschlag ging kalt und gleichmäßig.

Hätte er vor Monaten, hätte er heut im ersten Taumel des Wiedersehens so gesprochen — sie würde sich ihm besinnungslos in die Arme geworfen haben.

Nicht mehr jetzt.

Jetzt war etwas zerplittert und in Stücke geschlagen, was sie über allem Zweifel und aller Anfechtung mit hochgeredten Händen sich bewahrt: — das Vertrauen, der rückhaltlose elementare beseligende Glaube.

Vielleicht kehrte der zurück — vielleicht war er für immer versunken . . . sie wußte es nicht; sie wußte nur dieses: — Einer hatte sie belogen, der ihr mit tausend Eiden zugeschworen, sie als der Stärkere durch das Leben zu führen!

Das war ein riesiger drohender Wall, der den Weg sperrte! Dahinter lag das Nichts! Heute und morgen und vielleicht für immer und allezeit! . . .

Und als sie soweit war, da rann über ihr Gesicht ein weißlicher Schein; und sie jagte fest und langsam: — „Erinnere Dich an das, Ramon, was ich Dir sagte, als Du mir vor drei Jahren den Ring anstecktest: — „Ich kenne nichts von Dir und Deinem Leben; aber ich liebe Dich. Und ich will an demselben Tage Dir gehören, wo Du Deine Gründung aus der Taufe hebst!“ — Ich warte seit drei Jahren; noch aber ist nicht der erste Spatenstich getan.“

Er bog sich zu ihr herab; er stammelte mit fliegendem Atem: „Aber das . . . wir konnten doch damals unmöglich voraussehen . . . die Schwierigkeiten, die ich zu überwinden hatte . . . es ist Wahnsinn, sich an Worte zu klammern, die von Tatsachen längst überholt sind!“

Sie wusch seinen flammenden Augen nicht aus.

„An demselben Tage — nicht früher und nicht später!“

„Gella!“ . . . wie ein gurgelnder Schrei nach Hilfe; wie ein wütendes zielloses Aufbegehren.

„Nein!“ . . . sagte sie finster; und das schöne Gesicht wurde blutleer . . . „Ich will nicht! ich bestehe auf meinem Schein! Wir haben beide unser Wort perpöndet — löse Du das Deinige ein, dann will ich das meinige einlösen!“

In dieser Nacht fand die junge Millionenerbin keinen Schlaf. Sie lag der Länge nach ausgestreckt, hatte die Hände unter dem Kopfe verschränkt und starrte zur stücküberladenen Zimmerdecke hinauf.

Unten von der Avenue Thiers, wo das Leben überhaupt kaum erstarb, warfen die elektrischen Bogenlampen milchig matts Licht herauf. Es war ein zerflatternder Schein im Zimmer, der die Gedanken hellwach hielt.

Gella Warnegg grübelte: — „Wie seltsam ruhig ich bin, wo ich doch weinen und verzweifeln mußte!“

Ihre grübelnde Erinnerung wanderte rückwärts — über diesen letzten Tag, über die Jahre des Verlobnisses, über ihr ganzes Leben hinweg.

Die Mutter hatte sie nie gekannt; aber der Vater war ihr ein guter Kamerad gewesen, bis ihn auf einer Geschäftsreise in den oberirdischen Bergwerksrevieren, wo er dem Aufsichtsrat mehrerer großer Hütten angehörte, jählings der Herzschlag dahinraffte. Seitdem stand sie allein in der Welt; denn die alte asthmatische Tante und die verschüchterte Gesellschafterin, die den gemeinsamen Haushalt der Grunewald-Villa teilten, gaben ihrem Leben keine persönliche Bedeutung.

Das Trauerjahr war noch still im engen Kreis dahingeglitten. Dann machte die Berliner Gesellschaft ihr Recht geltend.

Gella Warnegg überquert die Schwelle der großen glänzenden Welt, die fortan die ihrige sein sollte. Sie sah sich hingerissen in den stürzenden Strudel all der tausenderlei Genüsse, Beziehungen, Verbindungen, gegen die sie sich nicht wehrte, die sie gedankenlos und gelangweilt hinnahm, weil sie ihr die Einsamkeit der Tage kürzten. Denn was sonst vielleicht das Leben und Denken eines jungen Mädchens ausgefüllt hätte . . .

Sie richtete sich hoch und stützte sich auf den Ellenbogen. Das gelöste Haar fiel ihr über die Stirn — mit rascher, fast unnützer Bewegung strich sie es zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliches.

Wie versorgen wir uns mit Eiervorräten? Die erste Kriegszeit stellt auch die Hausfrauen vor ganz neue und wichtige Aufgaben. Es tritt einerseits die dringliche Forderung an sie heran, zum Nutzen der Allgemeinheit mit den von ihnen verwalteten Nahrungs- und Genussmitteln äußerst sparsam umzugehen, und andererseits durch Anschaffung von Vorräten für spätere knappere Zeiten vorzusehen. Während sich das Hauptaugenmerk auf die Beschaffung von Dauerwaren richtet, scheint es uns zutreffend zu sein, auch auf die Anschaffung und Aufbewahrung eines nicht minder wichtigen Nahrungsmittels aufmerksam zu machen; die Eier. Durch die im Frühjahr neu beginnende Vegetativität der Hennen werden viele Hausfrauen instand gesetzt, jetzt die Eier in größeren Mengen zu beschaffen. Es ist nun sehr ratsam, diese Zeit nach Möglichkeit dadurch auszunutzen, daß man die Eier einlegt und sie auf diese Weise in den Tagen zur Verfügung hat, da sie weniger häufig auf dem Lebensmittelmarkt zu haben sind. Als ein vielfach erprobtes und bewährtes Einlegemittel können wir unseren Leserinnen Garantol empfehlen, das in Apotheken, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen zu haben ist in Packungen von 25 Pfg. an. Dies Verfahren hat nicht nur den Vorzug, wenig Mühe zu verursachen, sondern es hält die Eier auch unbegrenzt haltbar. Für die Aufbewahrung der Eier ist nichts weiter erforderlich, als ein sauberes, haltbares Gefäß, ganz gleich, ob es aus Glas, Blech, Ton oder Holz besteht, ferner Wasser, Zitronensaft oder Brunnenwasser und Garantol. Das Gefäß wird bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt und dann auf je 1 l Wasser 10 g Garantol hineingestreut. Nach einem kräftigen, etwa 5 Minuten langen Umrühren dieser Mischung werden die frischen, sauberen und unversehrten Eier in das Gefäß getan. Nachdem ein Teil der Eier seinen Platz darin gefunden hat, streut man etwas Garantolpulver darüber und fährt dann erst mit dem Hineinsenken der übrigen Eier fort. Das Gefäß darf nicht vollständig gefüllt werden, sondern es muß über der obersten Eierschicht noch etwa eine Handbreit der Flüssigkeit stehen. Zum Schluss streut man abermals Garantol in die Lösung, verbindet das Gefäß mit Antisepapierpapier. Ratsam ist es, das Gefäß, das zur Aufnahme der Eier bestimmt ist, vor dem Einlegen schon an den Platz zu stellen, an dem es später stehen soll. Kann man dieses aus irgendwelchen Gründen nicht tun, so bringe man das Gefäß an seinen Standpunkt, bevor man die letzte Garantolmischung auf die Eier streut. Und um die Vorschrift, nur frische Eier einzulegen, genau zu befolgen, ist besonders den Hausfrauen, die täglich frische Eier erhalten, zu empfehlen, jeden Tag den Vorrat, und sei er auch noch so klein, einzulegen. Dies erfordert nicht jedesmal ein neues Gefäß und frische Lösung, sondern die Eier können in das gleiche Gefäß getan werden, bis dieses so weit gefüllt ist, daß noch eine Handbreit der Lösung darüber steht. Wenn es sich recht viele Hausfrauen zum Grundsatze machen, auf diese Weise zur Erhaltung der Eiervorräte beizutragen, so könnte dadurch ein Ersatz für manches in der Kriegszeit mangelnde Nahrungsmittel geschaffen werden.

Landwirtschaftliches.

Ein gefährlicher Gurkenschilder.

Schon seit langem ist in Amerika ein Meistapilz, *Plasmopara gubensis*, als gefährlicher Schmarotzer bekannt, während sich in Europa ein solcher erst in den letzten Jahren und in Deutschland erst in allerjüngster Zeit hat feststellen lassen. Wie die Zeitschrift für Pflanzentränkheiten berichtet, kamen die ersten Nachrichten über diesen Schädling vor fünf Jahren aus Rußland, wo ihn Kozlow auf den Blättern der Gurke auffand. In den folgenden zwei Jahren wies ihn Linhart in Ungarn und auch in der Umgebung Wiens nach. Der russische Pilz gehört nach der Form seiner Conidien in dieselbe Gattung (*Plasmopara*) wie der Amerikaner, während die Verzweigung seiner Conidien-Träger ihn in die übelbezeichnete Gattung *Peronospora* stellt. Kozlow hat aus diesem Grunde eine Zwischengattung *Pseudoperonospora* aufgestellt, die sich allerdings nur in der Größe der Conidien von dem

Amerikaner unterscheidet und offenbar nur als Varietät dieses Parasiten aufzufassen ist. Daß er aus Rußland bald nach Schlesien herüberwandern würde, war zu befürchten, und tatsächlich wurde von Ewert im Jahre 1907 der erste Krankheitsherd in Oberschlesien entdeckt. Der Angriff äußert sich in der Weise, daß sich an den Gurkenblättern von unten beginnend plötzlich gelbe Flecke zeigen, die sich jedoch in vereinzelten Fällen zunächst auch am oberen Teile der Pflanzen bemerkbar machen. Die Gurkenkulturen werden meist zu Beginn des Fruchtansatzes befallen und oft in wenigen Tagen vernichtet. An der Unterseite der erwähnten gelben Flecke zeigt sich ein dichter violettgrauer Schimmelrasen, der die Identifizierung mit der von Kozlow beschriebenen russischen Form gestattete. Die Gefahr für Deutschland ist sehr erheblich, da gerade in Schlesien, besonders in der Umgebung von Liegnitz, eine ausgedehnte Gurkenkultur besteht. Es verläutet, daß in Liegnitz bereits im Sommer der Schutz der Gurkenkulturen durch ein pilztötendes Mittel versucht wurde, so daß dort jedenfalls ein Parasit beobachtet worden sein muß. Leider verbreiten sich solche Schädlinge sehr rasch, so daß für Schlesien die Existenz mehrerer Krankheitsherde wahrscheinlich ist.

Ausgezeichnete Fruchtjäfte

lassen sich auf ganz einfache Art folgendermaßen bereiten: Man übergieße die trocknen verlesenen Früchte mit einer Weisteinlösung, lasse sie 24 Stunden unangerührt stehen und lasse den Saft durch ein reines, leinenes Tuch laufen. Er wird nicht ausgepreßt, doch kann der Rest sehr gut noch zur sogenannten „roten Grütze“ verwandt werden. Vorerst sei aber die Behandlung des aus den Früchten gewonnenen Saftes näher erklärt und bemerkt, daß eine Mischung von halb Erdbeeren, halb Johannisbeeren oder halb Erd-, halb Himbeeren sehr wohlschmeckend ist. Man löst für fünf Pfennig Weisteinlösung in Wasser auf (diese Portion genügt für 1 1/2 Kilogramm Mischung) und gießt die Lösung kochend über die Beeren. Zur „roten Grütze“, einem in Norddeutschland allgemein beliebten Gericht, werden die zurückgebliebenen Reste mit Wasser ausgekocht, es wird halb Wasser, halb Saft gerechnet und alles durch ein Haarsieb gegeben. Nachdem es gesiebt ist und zum Kochen gebracht wurde, streut man als Bindemittel genügend Reismehl, Sago oder Mondamin hinzu, doch darf die Masse nicht gar zu steif sein. Diese „rote Grütze“ muß nur noch gerade so lange kochen, um das Bindemittel gar werden zu lassen. Dann wird sie in eine mit kaltem Wasser ausgepülte Schale gefüllt und nach dem Erkalten gestürzt. Man reicht kalte, gesüßte Milch, frische Sahne oder auch eine Vanillejauche dazu. Auch Herren, die sich sonst nichts aus Süßigkeiten machen, pflegen bei dieser Speise tüchtig zuzulangen.



Garantol
Bestes Eier-
Konservierungsmittel.
1000fach empfohlen.

Packung A für 120 Eier	25 Pfg.
" B " 300 " 40 "	"
" C " 400 " 50 "	"
" D " 600 " 75 "	„usw.

Zu haben in Apotheken, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen.
Nur echt mit belf. Schutzmarke:
Packung A notfalls gegen 35 Pfg. in Marken durch Garantol-G m. b. H., Dresden-19.

Laubsägerei
Kerbschnitt u. Holzbrand
Werkzeuge, Holz, Vorlagen etc.
I. groß. Ausb. d. Rat. grat.
J. Brendel, Mutterstadt 2 Plätz

Kriegs-Zigaretten
unsortiert von 2-5 Pfg. Beliebte Qualitäts-Marken (sehr preiswert) 100 Stück Mark 1.50. Mindestabgabe 500 Stück fr. Nachnahme. Bei Voreinsendung postfrei. Zigaretten-Versandh. Schlicht, Leuben b. Dr.

Ausschneiden!
Jeder Herr oder Dame erhält
Filiale im eigenen Wohnort. Muster Kern-
schleif-Sch. geg. Einsend. v. 60 Pf. in Briefm.
Breslau, Graben 33, M. Schmidt.

Elegante
wenig getragene
Herren-
Anzüge von M. 10 bis 40
Ulster etc. v. M. 7 bis 35
J. Kalter
München, Tal 19.
Verlangen Sie kostenlos
Katalog Nr. 11.

Es ist wichtig sich bei Bestellungen auf die „Gute Geister“ zu beziehen.

Silberne Gedenktaler
in künstlerischer Ausführung
mit Porträts aller unserer
Abbildungen kostenlos!
L. CHR. LAUER, Münzprägestalt
Nürnberg 91
Kleinweidenmühle

Zuckerkrankhe
erhalten Gratis-Broschüre über diätetische Kur
(nach Dr. med. Stein-Callenfelds) durch
W. Richartz, Köln, Georgsplatz 2b.

Fussbodenöl
-Ersatz, staubbindend, behördl.
genehmigt (kein minderwertiges)
M. 28.- p. 100 kg. inkl. Fab.
Walther Strömer, Köln am Rhein
Fabrik wasserlöslicher Öle
Telephon A. 1717 u. A. 1518,
Schließfach 167.

Zeitbild.
Junger Ehe-
mann: „Also
nicht mal kochen
kannst Du? Na,
mit Dir bin ich
aber gründlich
reingefallen!“
Frau (klein-
laut): „Aller-
dings... Ob wir
den Heiratsver-
mittler nicht ver-
klagen können?“

Krätze
Juckender Ausschlag beseit. in
3 Tagen ohne Berufsstörung
Dr. Cremer's Epicidseife geruch-
u. farblos. M. 8 pro Topf. Erfolg
garantiert. Versand unaufl.
Dr. Cremer & Schob,
Cöln-Chrenfeld.

Widerlegt.
„Da sagt man
alleweil, daß es
in der Stadt so
viel Taschendiebe
gibt... Meine
zwei Handkäse
sind noch alleweil
drin.“

Grundloje
Besorgnis.
Müller:
„Sie haben bloß
Töchter, Herr
Schulze?“
Schulze: Ja
leider, mein
Name ist dem
Austerben
verfallen!“

Sommersprossen
entfernt nur Crème Any in
wenigen Tagen garantiert!
Machen Sie einen letzten
Versuch; es wird Sie nicht
reuen! frko. M. 2.70 (Nachn.
2.95). Gold-Medaille London
Berlin, Paris 1882 notariell
beglaubigte Dankschr. be-
stätigt hierfür nur d. Apotheke
Z. eisernen Mann, Strassburg 28 Els.

Winn
gebrauchen Sie „Contraven“ (Patent-
imtl. W. Z.), das neue Radikalmittel für
Erw. u. Kinder. Preis 1.50 M. Allein-
Versand Löwen-Apothek, Hannover. 1.

Qualitäts-Betten
keine sogenannten Reklame-Betten,
nur erprobte, bestbewährte Qualitäts-
betten, was auch die vielen Dank- und
Anerkennungsschreiben beweisen.
Große Oberbetten, Unterbetten u. 2 Kissen
von hochlein echt rot, nicht abblühend
Daunenköper, mit 20 Pfd. zartweichen
Halbdaunen, Mk. 37.50, mit Daunenober-
bett Mk. 44.50. Feinst. herrschaftlich
Daunenbett Mk. 49.50. Zweischlaf.
Mk. 50.00 mehr. Garantie: nicht gefallend
Umtausch oder Geld zurück. Gute
Federbetten von Mk. 30.00 an Preisliste
frei. Lassen Sie sich nicht durch billige
Preise täuschen. Nicht der Preis, die
Qualität entscheidet.
Altbewährtes Betten-Versandhaus.
A. & M. Frankrone, Kassel 123.

Seife
Schnellwaschseife Ctr. 49 M.
Compositionseife „45 M.“
1/4 Ctr. 10% Aufschlag Bn. freibl. ab
Lager. Muster beid. Sorten geg. 85 Pfg.
P. Holfter, Breslau S.